

Serie Westernreiten, Teil 3

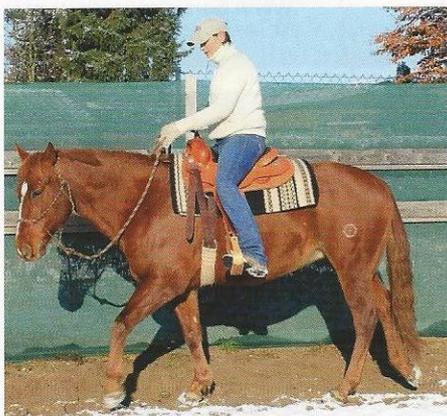
-Besonderheiten beim Reiten:

Wie bereits in unserem vorhergehenden Teilen erläutert, entwickelte sich das Westernreiten aus der Gebrauchspferdearbeit vor allem in der Rinderzucht. Bis heute ist die Mitarbeit des vierbeinigen Partners gefragt. Wir haben Westerntrainerin Danny A. Voss von WesternClassic beim Training im verschneiten Büdingen-Eckartshausen zugeschaut.

Von Tanja Radermacher

Weil das Pferd als Partner bei der Arbeit zur Arbeitserleichterung diente, legten die Cowboys besonderen Wert auf Nervensstärke, Trittsicherheit im Gelände, Schnelligkeit und gutes Sprintvermögen. Wesentliches Merkmal des Westernreitstils ist der Impuls-Befehl: Ein kurzes Signal muss reichen, um dem Pferd einen Befehl zu erteilen. Bis heute ist beim Reiten die Grundlage die minimale Hilfengebung auf der Basis eines gut erzogenen und disziplinierten Pferdes. Das Pferd soll zu einem selbständigen Mitarbeiter des Reiters erzogen werden. Das Westernreiten basiert konsequent auf Elementen und Übungen, die das Pferd in seinen natürlichen Bewegungen bereits kennt.

Die Reining ist die Dressur der Westernreiter und wird durchgehend im Galopp geritten. Die einzelnen Elemente der Reining sind Aufgaben, die das Pferd ursprünglich aus der Rinderarbeit beherrschen muss. Durchgeführt werden zum Beispiel Sliding Stops (das ist die gleitende Vollbremsung auf der Hinterhand in vollem Galopp), flotte Spins (schnelle 360-Grad-Drehungen) und Roll-Backs (180-Grad-Drehungen). Bevor man allerdings hierhin kommt, muss die Grundlagenarbeit stimmen. Anfangs wird grundsätzlich mit beidhändiger Zügelführung geritten, erst in der fortgeschrittenen Ausbildungsphase wird auf die einhändige Zügelführung umgestellt. Zu Beginn, so Westerntrainerin Danny A. Voss, soll das Pferd den Unterschied zwischen direktem und indirektem Zügel lernen. Der äußere Zügel ist dabei der „indirekte Zügel“.



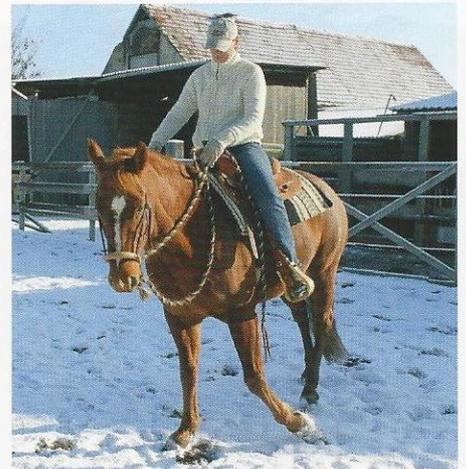
Entspannt schreitet der Wallach hier bei der Schrittarbeit vorwärts. Die Aufwärmphase von Reiter und Pferd sollte gerade bei der kalten Jahreszeit nicht zu kurz ausfallen.

Arbeiten über den äußeren Zügel (Neck Reining)

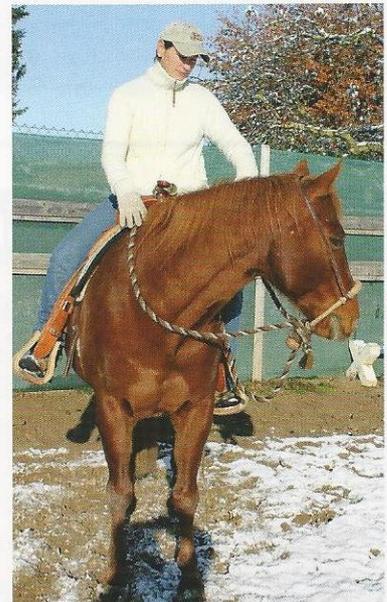


Indirekte Biegung oder Reiten in Außenstellung (Konterstellung), dies kann zum Beispiel mit Reiten einer Volte in Außenstellung oder mit Verschieben der Schulter geübt werden. Im Laufe der Ausbildung wird die Außenstellung immer weniger, soweit, bis das Pferd gerade wird. Der Begriff „Neck-reining“ ist irreführend, denn mit dem Pferdehals („neck“) hat das wenig zu tun, außer, dass der Zügel („rein“) am Hals liegt. Hier soll jedoch mit dem Zügel Einfluss auf die Schulter genommen werden. „Neck-reining“ bedeutet, dass die Schultern zwischen beiden Zügeln gehalten werden. Voraussetzung hierfür ist bereits ein gewisses Maß an „geradegerichtet-sein“. Ein häufiger Fehler sei, dass das „Neck-reining“ zu früh und ohne Vorbereitung geübt werde. Reining)

Beispiel für Reiten in Konterstellung



Biegung kann auch im Stand geübt werden, allerdings ist auch hier darauf zu achten, dass das Pferd gelassen bleibt.



© Fotos: Radermacher

Werbung

Satteltechnik
hamp

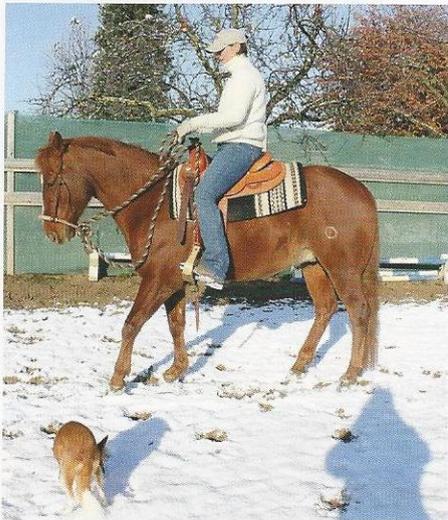
35415 Pohlheim

Waldstraße 15

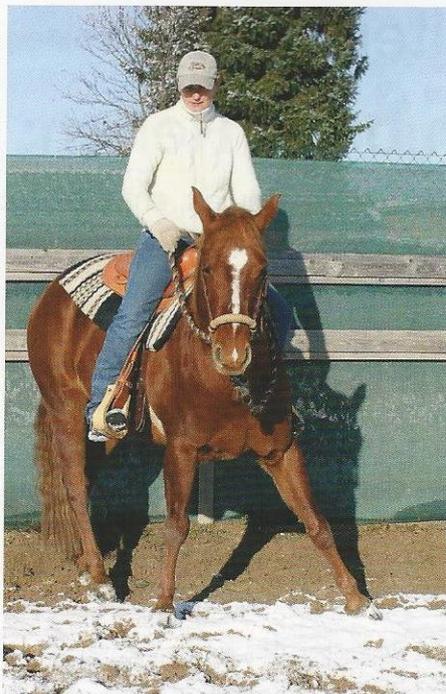
Telefon-Mobil: 0152 026 39699



Übergänge: Anhalten und rückwärts richten.

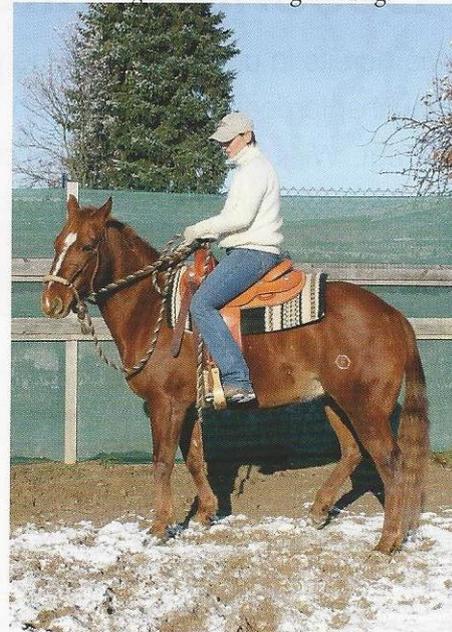


Relativ früh lerne das Pferd das „Anhalten und Rückwärts Richten“ so Voss. „Tief sitzen, mit dem Zügel spielen, bis das Pferd rückwärts tritt. Aus dem Halten gehe sie zunächst immer direkt ins „Rückwärts richten“. Mit der „Schaukel“ lerne das Pferd die Hinterhand unter zu setzen und nicht auf der Vorhand zu stoppen. Sehr wichtig sei hier, dass der Reiter auf keinen Fall am Zügel ziehe, da das Pferd ansonsten dagegen ziehe und auf die Vorhand komme. Wenn das Pferd diese Übung beherrscht, können die Übergänge geritten werden.“ Ziel muss es sein, so Danny A. Voss, dass die Reaktion des Pferdes später nur noch über den Sitz erfolgt: Je tiefer eingesessen wird, desto stärker ist der Übergang, zum Beispiel später vom Galopp ins Halten.



Wichtig sei, dass immer alles für das Pferd logisch aufgebaut wird. So auch bei der Vorhand- und Hinterhandwendung. Voss betont, dass man beim Üben immer mit der Vorhandwendung beginnen solle. „Pferde sind von Natur aus vorhandlastig, da fällt ihnen zunächst die Vorhandwendung leichter.“ Anfangs sei sinnvoll, mit dem Pferd immer an einer Begrenzung wie an einer Bande oder parallel zu einem Zaun zu beginnen. So könne das Pferd leichter die seitwärts treibende Hilfe des Schenkels lernen. Auch für noch unsichere Reiter ist die Begrenzung mit Zaun oder Bande hilfreich, da ihnen die Arbeit ein-

fach generell erleichtert wird, um die Bewegungsabläufe zu lernen. Sind dann diese Bewegungsabläufe verinnerlicht, klappt das Training auch ohne Begrenzung.



Deutlich erkennbar auf dem Foto ist hier, wie das Pferd auf den Befehl seiner Reiterin wartet, bevor es dann die Wendung einleitet.

Voss merkt an: „Es sollte bei der Arbeit immer darauf geachtet werden, dass das Pferd mental entspannt bleibt und lernt die Hilfen zu verstehen. Dies ist allerdings immer auch individuell von Pferd zu Pferd verschieden.“ ■